Right before I die

RENÉ:

Ich versuche, Religion auf ein Minimum zu beschränken — trotzdem glaube ich an Gott, das ist sicher.

...

Der Gott, den ich meine, ist derselbe Gott, mit dem man redet, wenn man still ist.

...

- *Bereuen Sie etwas?*

Ja ... Meine Tochter lebt in El Salvador. Ich habe ihr das Recht abgesprochen, Teil meines Lebens zu sein.

...

Glück gibt es nicht im Leben. Was wir Glück nennen, sind Spenden. Alles, was wir haben, sind wir selbst und das, was wir geben bzw. gegeben haben.

...

Der Sinn des Lebens ist die Suche danach.

JACK:

Der Tod?—Hm, das passiert einfach.

..

Ich glaube an eine Menge, aber nicht an alles. Ich denke da wie mein Vater. Er sagte, du kannst religiös sein, aber du brauchst nicht in die Kirche zu gehen und dir die Predigt anzuhören.

...

Meine Frau war nicht die größte Liebe meines Lebens. Das war ein japanisches Mädchen, in den 1940ern. Wir verstanden uns, und wir hatten eine Menge Spaß. Ihr machte alles Spaß: Strand, Angeln, eine Wanderung durch den Wald. Ihr gefiel vieles, was ich machte. Ja, damals waren wir 17 und 16. Aber im Krieg brachten sie alle Japaner weg und steckten sie in Lager, überall im Land verteilt. Eine Weile war sie in Mojave, hier in Kalifornien. Wir wollten dort heiraten, aber wir durften nicht. Wir waren beide noch nicht volljährig. Und das, obwohl ihre Eltern damit einverstanden waren. Meine wussten gar nichts davon ... Also fiel die Heirat flach. Als ich das nächste Mal nach Mojave kam, hatte man sie nach Utah gebracht. Ihr Bruder Greg, mit dem ich in die Schule ging, ging zur Armee und fiel in Italien, als Soldat einer japanischen Truppeneinheit ... Ich wollte ihr nach Utah nachreisen, aber ich konnte nicht genug Benzinscheine ergattern ... Ich hab neulich an sie gedacht, als mich eine japanische Schwester versorgte – ich hab seit Jahren nicht mehr an sie gedacht.

...

Wenn man etwas bereut, ist man am Anfang normalerweise sauer. Aber nach einer Woche weiß man nicht einmal mehr, was man bereut hat.

...

Ich habe ein paar Beziehungen gehabt, die ziemlich stabil waren. Aber nicht so stark, dass es auch wirklich gehalten hätte. Man kann jemanden lieben, ihn zu sich holen und immer noch lieben. Aber dieser Jemand muss sich aus meinem Leben raushalten. Das führe ich alleine.

...

Es gibt nur einen Sinn im Leben, solange man lebt.

...

Ich bin stolz auf manches, was ich mir erarbeitet habe, und ich bin stolz auf meinen Ruf. Ich war immer der, der anderen half. Wenn jemand etwas brauchte, schickten sie ihn zu mir, zum Zauberer.

...

Ich hätte meinem Vater mehr Aufmerksamkeit widmen sollen, aber wir sind auseinander gedriftet. Ich hätte mich mehr um ihn kümmern sollen, als er krank war. Aber ich wendete mich ab, weil wir früher auf schlechtem

Fuß miteinander gelebt haben.

...

Ich freue mich über alles Mögliche, kleine Dinge. Ich ziehe gerne alleine in die Berge und streife dort umher. Mich zog es immer wieder hinaus. Manchmal ging ich für einen Monat von zu Hause weg, mit einer Angel und einem Gewehr. Ich ernährte mich von Fisch und Wachteln, zog umher und fand schließlich meinen Weg wieder nach Hause.

KIM:

Ich fürchte mich nicht vor dem Tod. Ich habe Angst vor dem, was *davor* kommt.

...

Man muss erst lernen, sich selbst zu lieben. Erst dann kann man andere wirklich lieb haben.

...

—*Wer war die größte Liebe Ihres Lebens?*

Er hieß Marcos. Wir waren seelenverwandt. Ich habe heute noch mit ihm geredet. Er ist an einem Ort, wo er wohl noch eine Weile bleiben muss. Zu Hause haben wir alles zusammen gemacht. Es ist wahre Liebe, und das wird auch immer so bleiben. Wen ich geheiratet habe, spielt keine Rolle. Ich habe Marcos nur deswegen nicht geheiratet, weil er wegging. Ich werde ihn immer lieben. Ich trage ihn in meinem Herzen und in meiner Seele. Aber es ist ziemlich heftig, weil er im Gefängnis sitzt. Ich kann mit niemand anders so eine Verbindung aufbauen ... auch nicht mit dem Mann, den ich geheiratet habe. Marcos gehört zu mir, und ich gehöre zu ihm. Wir fühlten uns vom ersten Tag an verbunden.

...

Das Einzige, was ich bereue, ist wohl meine Heirat. Wir passen nicht zueinander. Ich habe nur geheiratet, um raus zu sein. Das würde ich wahrscheinlich nicht mehr machen. Ansonsten gibt es wohl kaum etwas, das ich bereue.

...

Ich glaube, ich lebe, um etwas zu lernen, was jemand anderes nicht gelernt hat.

...

Man sollte sich nicht so viele Sorgen machen. Sorgen sind nur Stress. Sie ändern nichts. Stell dich den Dingen, und dann schau nach vorn.

...

Wenn man so krank wird wie ich, lösen sich die Freunde, die man glaubt zu haben, in Luft auf. Und die, von denen ich erwartet habe, dass sie für dich da sind, sagen „Es tut mir leid, dass du krank bist. Du kommst da schon durch, das wird schon wieder“, und dann kommen keine Anrufe mehr, keine SMS, sie melden sich überhaupt nicht mehr. Als ob sie Angst haben, sich bei mir anzustecken. Die meisten Menschen tun das, eben weil sie Angst haben. Wovor, weiß ich nicht. Und dann gibt es solche, die du nicht als Freunde betrachtet hast. Sie stehen an deinem Bett und helfen dir. Leute, von denen ich es nie erwartet habe – das erstaunt mich noch immer.

Als Freund ist man für den anderen da. Basta. Man lässt den anderen nicht im Stich, weil er krank ist.

...

Ich sehe den Tatsachen ins Auge. Ich sage einfach, wie´s ist, ohne es schön zu reden.

...

Meine Mutter und meine Kinder werden sich an mich als jemanden erinnern, der sich um alle kümmert. Ich helfe, wo ich kann. Das sehe ich als meine Aufgabe. Man sollte nicht damit hinter dem Berg halten, weil man nicht weiß, wie lange man lebt. Wenn man jemanden lieb hat, sollte man es dem anderen auch sagen. Gegenliebe muss nicht unbedingt sein, aber wenn man jemanden liebt, sollte derjenige das wissen. Man weiß ja nie, was morgen ist. Man geht zur Tür raus und fertig – du weißt einfach nicht, was kommt.

...

Es gibt so vieles, worüber man sich freuen kann, und niemand freut sich. Gott hat vieles geschaffen, das wir links liegen lassen.

SARA:

In meinen Augen ist das Leben schön. Ich habe immer gerne gearbeitet und mich angestrengt. Ich finde das Leben wirklich wunderschön.

...

Wenn man in Liebe aufwächst, gibt man diese Liebe an andere weiter. Man muss Liebe geben, um sie zu bekommen. Und man sollte geben, ohne etwas dafür zu wollen. Du gibst, weil es dein inniger Wunsch ist. Ich helfe gerne Menschen, die in Not sind. Auch wenn ich denjenigen nicht kenne. Sie sind in Not, nicht ich, und sie brauchen Hilfe. Ob das nun gut oder schlecht ist, , weiß ich nicht.

...

—Und wann waren Sie in Ihrem Leben am glücklichsten? Können Sie einen bestimmten Zeitpunkt nennen?

Ich war mein ganzes Leben lang glücklich.

—Wirklich?

Ja, fast immer. Manchmal war ich traurig oder wütend, aber das ging wieder vorbei. Das Leben ging ja weiter.

—Und was bedeutet Zeit jetzt für Sie?

Ich weiß nicht.

...

Ich habe mich immer bemüht, ein besserer Mensch zu werden, mich der Situation gewachsen zeigen. Das wurde mir als Kind beigebracht und ist mir in Fleisch und Blut übergegangen. So wird man sich wohl an mich erinnern, wenn ich tot bin. Vielleicht auch an die schlechten Dinge, aber ich denke, das Positive überwiegt.

...

Ich beklage mich nicht so schnell, und ich erwarte nicht von anderen, dass sie für mich da sind. Ich habe immer versucht, mir einen Weg zu suchen und diesen Weg fortzusetzen.

...

Ich vertraute darauf, dass mir das gelingt, was ich vorhatte, ohne zu wissen, wie. Und dass es mir dann auch tatsächlich gelingt, darauf bin ich am meisten stolz.

DIANA:

JOSEFINA:

Ich träume jede Nacht. Im Traum tauchen Leute auf, die ich noch nie gesehen habe. Ich bin den ganzen Tag schläfrig, weil ich nachts so viel träume. Den Schlaf muss ich tagsüber nachholen.

Ich träume viel von Wasser. Manchmal ist es klar, manchmal ist es ganz trüb. Das Wasser kommt auf mich zu, aber es dringt nicht in mein Haus ein. Es stoppt vor der Haustür, beim Gehweg.

...

Das Leben ist das Wartezimmer des Todes. Wir sind nur Passanten. Seit unserer Geburt wissen wir, dass wir sterben werden. Wann, wo und wie, das wissen wir nicht. Ich bin gelassen; ich weiß ja, dass es so weit ist. Jeden Abend sage ich zu Gott: "Du weißt, was du tust". Ich habe keine Angst vor dem Tod. Ich habe viele schöne Jahre hinter mir.

...

—Sie hatten nie Angst zu sterben?

Nein, nie, nie. Außerdem dachte ich früher nicht nach über Leben oder Tod, ich lebte einfach. Erst viel später fing ich an, mir Gedanken zu machen. Dass wir alle sterben müssen. Dass alles, was lebt, sterben muss: Pflanzen, Tiere, alles.

...

-Was war das Schwierigste in Ihrem Leben?

Das Schwierigste? Mit meiner Großmutter und meiner Familie zusammen zu leben.

Ich war da nie glücklich. Sie zeigten mir weder Zuneigung noch Liebe. Meine ganze Familie – Sie gaben mir das Gefühl, dass ich ein Objekt bin und kein Mensch.

—Haben Sie Ihrer Familie inzwischen vergeben?

Ja, allen. Ich habe allen vergeben, die mir Unrecht getan haben.

...

Wenn man tot ist, ist man tot. Punkt. Es ist aus, und ich glaube nicht an die Wiedergeburt. Ich weiß, dass in der Bibel etwas anderes steht. Ich will dem auch gar nicht widersprechen, aber ich glaub einfach nicht daran. Wenn wir sterben, sterben wir. Wir gehen nirgendwohin. Staub zu Staub ... Ich glaube, mit dem Tod erreicht man das Ende der Welt.

...

-Und woran werden sich die Menschen erinnern, wenn sie an Sie denken?

Natürlich reden alle nach meinem Tod darüber, wie ich war, was ich getan habe, und so weiter. Sie werden sagen: „Oh, meine Mutter, meine Oma, die hat immer dieses und jenes ...“ Solange sie leben, werden sie sich an mich erinnern.

SALLY:

Ich habe nie die Kontrolle verloren. Ich hatte immer alles unter Kontrolle. Als ich geheiratet habe, kümmerte ich mich um alles: Rechnungen, alles. Als mein Mann starb, habe ich mich um meine Angehörigen gekümmert, auch als sie krank wurden. Meine Geschwister sind krank, ständig ist irgendwas mit ihnen. Ich kümmerte mich also weiter um die Rechnungen und alles andere. Dann bekam ich Krebs. Manchmal betrachte ich das Kreuz und sage: „Lieber Gott, muss ich das erleiden?“

...

Wenn ich Schmerzen habe, wirklich schlimme Schmerzen, und ich halte es nicht aus, sage ich manchmal: „Ich wünschte, ich wünschte, ich könnte sterben“, aber dann plötzlich sagt eine Stimme in meinem Kopf: Warum solltest du dir das wünschen? Wenn Gott will, dass ich sterbe, hätte er mich vor langer Zeit schon sterben lassen.

...

Geliebt zu werden ist wie das Leben in einer anderen Welt. Du bist gegen alles gewappnet und gefeit, weil es jemanden gibt, der dich liebt.

...

Glück bedeutet für mich: Es geht dir gut und durch dich geht es einem anderen Menschen auch gut. Und man weiß nicht mal, was man tut, damit der andere glücklich ist.

CHUCK:

Ich wurde depressiv, als man uns bei Lockheed Martin, wo ich 38 Jahre lang in der Forschungs- und Entwicklungsabteilung gearbeitet habe, als Produkt vermarkten wollte. Forschung und Entwicklung als Produkt?

...

Meinen Glauben habe ich wohl meiner Großmutter zu verdanken. Sie war eine wahre Christin. Alle mochten sie, sie mochte alle und sie hatte Freude am Leben. Sie sagte zu mir: „Einen Ort, an dem sich mindestens zwei Menschen in seinem Namen versammeln, kann man als Kirche bezeichnen. Das kann auch draußen auf den Felsen sein. Und auch wenn du ganz alleine dort draußen sitzt, bist du nicht alleine, denn Jesus Christus ist bei dir“. Mein ganzes Leben war das mein Credo. Es war mir sehr wichtig. Ich glaube wirklich, dass –

...

Ich habe mein Leben genossen. Mitunter die schönste Zeit war meine Kindheit. Meine Brüder und ich spielten Baseball; sogar meine Mutter spielte mit. Später, als wir Jungs uns auf die Motorräder schwangen, besorgte sich meine Mutter auch eins, dann zogen wir zusammen los.

...

Einer der glücklichsten Momente in meinem Leben? Als Erstes würde ich da meine Heirat mit Sally nennen. Wir waren 35 Jahre verheiratet. Es dauerte ein Jahr, bevor sie ja sagte. Schon beim ersten Mal war ich mir ganz sicher. Aber sie empfand nicht dasselbe für mich. Ich brauchte über ein Jahr, um sie zu überzeugen. Ich ließ einfach nicht locker. Ich sagte ihr immer wieder, dass sie die Richtige ist, und wich ihr nicht von der Seite. Eines Tages sagte sie: „Ja“. An diesem Tag war ich überglücklich. Ich kann mich an die Einzelheiten dieses Tages kaum erinnern, weil ich so oft um ihre Hand angehalten habe. Fast jeden Tag machte ich ihr einen Heiratsantrag. Wir heirateten schließlich in Ottawa, Kansas, und als der Prediger mich fragte, ob ich will, rief ich „JA, ICH WILL!“ Ich wollte das ja gar nicht hinausschreien, aber ich schrie wirklich. Wir waren ein Herz und eine Seele, jahrelang.

...

Was ich bereue? Hm, es tut mir leid, dass ich meine Mutter verletzt habe, als Sally Teil meines Lebens wurde. Ich habe davor meine Zeit meiner Mutter gewidmet. Aber ich denke, das musste sie einfach akzeptieren.

...

Ich war glücklich im Leben.

...

Man muss was aus seinem irdischen Leben machen. Oft habe ich nicht das Beste herausgeholt, aber oft auch wohl.

...

Ich habe nicht alles erledigt, was ich vorhatte. Körperlich gesehen würde ich es mir besser wünschen. Aber geistig bin ich ziemlich zufrieden.

...

Liebe ist etwas tief drinnen im Herzen, das man wirklich spürt. Es ist ein tolles Gefühl. Und es ist so schön, wenn man weiß, dass man geliebt wird. Schwer zu beschreiben ... Liebe tut so gut. Man muss es einfach fühlen.

...

Wer will schon unsterblich sein? Nein, danke.

...

Die Welt ist das, was die Menschen aus ihr machen. Sie können aus ihrem Leben etwas Gutes machen oder auch nicht. Mir scheint, es gibt eine Menge Leute, die zur zweiten Gruppe gehören.

JOHN:

Ich lerne, mich selber nicht vor der Welt abzuschotten. Es gibt eine Menge Leute, dir mir helfen möchten. Ich lerne, ihre Hilfe zuzulassen.

…

Meinen Glauben habe ich nicht von meiner Familie. Erst im Laufe meines Lebens hat sich das entwickelt. In schlechten Zeiten gibt mir der Glaube Kraft.

...

Ich glaube daran, dass Gott für mich da ist. Ich überlasse mich ihm, akzeptiere mein Schicksal.

...

Wenn ich an dieser Krankheit sterbe, kehre ich heim.

...

Der Gedanke an den Tod ist wie der Beginn eines schmerzfreien, neuen Lebens.

...

Ich brauche keine romantische Liebe, sondern tiefe, fürsorgliche Liebe und Hilfe, wenn ich Angst habe.

...

Als mein Vater starb ... Das war wohl eines der meist einschneidenden Ereignisse in meinem Leben. Er hatte große Schmerzen und lag im Krankenhaus, wie ich jetzt. Ich habe gemerkt, dass man frei ist, wenn man loslassen kann.

Du brauchst nur deine eigenen Erwartungen zu erfüllen.

...

Ich bereue nichts. Ich war ein gutes Kind, ich war ein guter Erwachsener und ich war meinen Eltern eine gute Hilfe.

...

Ich bin froh, dass ich positiv in die Zukunft schauen kann. Denn wenn man das nicht hat, hat man keine Perspektive.

...

Ich erfahre viel Hilfe von anderen. Jetzt, wo ich krank bin, erfahre ich so viel Unterstützung von anderen Menschen. Ich habe nie um Hilfe gebeten,

aber vielleicht hätte ich das doch tun sollen. Der Gärtner meines Nachbarn sah mich und sagte, ich wäre zu dünn, ich müsste zum Arzt. Er brachte mich zum Arzt und zahlte auch die Arztrechnung. Und jetzt bin ich im Krankenhaus und werde versorgt.

...

Es tut gut, Gutes zu tun.

...

Zeit ist nur ein Maß.

...

Man kann sich durch etwas zum Narren halten lassen, und man kann sich selbst unglaublich zum Narren halten.

EDICCIA:

Als man mir die Diagnose mitteilte, brach für mich die Welt zusammen. Das erste, woran ich dachte, waren mein Mann und meine Kinder. Ich war auf meine eigene Angst gefasst, aber meine Familie, die würde sehr leiden, das wusste ich.

...

Ich habe Hoffnung, weil ich noch nicht aufgegeben habe. Ich habe einen starken Glauben. Was immer auch geschieht, ich weiß, dass Gott entscheidet, wann es Zeit für mich ist, nicht die Ärzte.

...

Nicht Religion ist, was zählt, sondern meine Gespräche mit Gott. Ich weiß, ich gehe irgendwohin, irgendwann, wie jeder andere auch. Und zwar nicht dann, wenn ich will, sondern wenn *Er* will. Ich bitte Ihn jedoch um etwas mehr Zeit.

...

Ich kann vielleicht nicht mehr das tun, was ich früher gemacht habe. Die Krankheit hat sich in meinem ganzen Körper ausgebreitet. Ich werde nicht mehr dieselbe sein. Für mich ist es ein Geschenk, aufzuwachen, die Sonne aufgehen zu sehen und zu wissen, dass mein jüngster Sohn nach der

Schule hier im Krankenhaus vorbeikommen oder mich anrufen wird. Das gibt mir Kraft weiterzumachen. Mein Ältester studiert inzwischen an die Universität. Er besucht mich auch manchmal. Dafür bin ich dankbar.

...

Ich hatte Angst, etwa drei Monate lang. Aber dann sagte ich mir, ich glaube an Gott. Auch wenn ich Angst habe. Das ist OK. Ich nehme Jesus´ ausgestreckte Hand, und er führt mich und steht mir bei. So mache ich das seitdem, und ich bete. Ich weiß nicht, was Gott mit mir vorhat, oder ob Er mich heilen wird. Wird es ein Wunder geben?

...

Ich rede mit Ihm wie mit anderen Menschen. Ich lasse mein Herz sprechen. Ich frage dabei nicht „Warum ich? Warum passiert das gerade mir?“. Ich habe kein Recht, Ihn das zu fragen. Es ist passiert, und ich muss damit leben und stark sein.

...

Es macht mir Angst zu wissen, dass ich etwas habe, wofür es keine Behandlung gibt.

…

Der Glaube hat mich stärker gemacht und hat mir die Angst ein wenig genommen. Das Einzige, worüber ich mir Sorgen mache, sind meine Jungs.

…

Es ist schön, dass ich von Menschen versorgt werde, die nicht mit mir verwandt sind, und die dann Teil meiner Familie werden.

...

—Wann in Ihrem Leben waren Sie am glücklichsten?

Kaffee trinken bei meiner Großmutter. Wir saßen einfach nur da und redeten. Das waren sehr schöne Momente. Ich genoss es sehr, und es fehlt mir. Und dann, als meine Kinder geboren wurden. Wenn man ihr Gesicht zum ersten Mal sieht und weiß, dass ist *mein* Kind.

…

Ich fühle mich in all diesen Jahren gesegnet.

…

Ich würde nur eines in meinem Leben ändern, wenn ich könnte. Ich bedaure etwas sehr, aber ich will es für mich behalten. Man würde sonst gleich wissen, worüber ich rede.

...

Glück ist etwas sehr Einfaches.

...

Es ist so schön, morgens die Augen zu öffnen und die Vögel am Fenster singen zu hören. Es gibt so viele hier. Für mich ist das der Sinn des Lebens. Und die Sonne auf der Haut zu spüren.

...

Einmal habe ich zu Gott gesagt: „Ich habe keine Ahnung, was Du mit mir vorhast. Ich suche niemanden, aber wenn Du jemand für mich vor Augen hast, dann bitte. Triff die Wahl für mich.“ Und ich glaube, das hat Er auch getan.

…

Ich habe zweimal geliebt in meinem Leben. Wenn du den Richtigen triffst, ist das wunderbar. Die Gewissheit, die andere Hälfte gefunden zu haben. Endlich hast du jemanden gefunden, der weiß, was du denkst, bevor du es überhaupt aussprechen kannst. Es ist so schön, den richtigen Partner zu finden.

...

Ich habe gemerkt, dass ich nicht die Einzige bin, die das hier durchmacht. Und obwohl es mir schlecht geht, geht es anderen noch schlechter, die keine Unterstützung von der eigenen Familie bekommen und alleine sind.

...

Die Welt ist manchmal ungerecht. Es gibt Menschen, die bekommen Krebs, der heilbar ist. Aber sie haben kein Geld, um zum Arzt zu gehen oder um Medikamente zu kaufen.

...

—Was bedeutet Zeit jetzt für Sie?

—Zeit? Ich möchte jede Minute, die mir bleibt, so gut wie möglich nutzen. Das ist Zeit für mich.

...

Ich hoffe, man erinnert sich an mich als jemanden, der nicht aufgibt.

...

Vielleicht war ich zu streng. Leider komme ich erst jetzt dahinter. Wenn ich nochmal anfangen könnte, würde ich das Leben mehr genießen und einen Unterschied machen zwischen dem, was warten kann, und was nicht.

JOE:

IRENE:

Es ist ein schöner Tag heute. Ich beobachte, wie sich die Blätter im Wind bewegen. Und ich bin froh, dass ich das noch miterleben darf.

...

Bevor ich schlafen gehe, sage ich 108 Mal: „Glück, Gesundheit, Liebe, Zufriedenheit und Dankbarkeit“.

...

Nachdem ich ein neues Herz bekommen habe, konnte ich mich an keine Träume mehr erinnern.

...

Ich glaube an Gott, die Seelen der Menschen, meine Familie und meinen Mann. Er ist das Beste, was mir je passieren konnte. *Ich glaube, man ist das, was man glaubt zu sein.*

...

Mein Gott ist da oben. Im Himmel. Dort sind auch meine Mutter, mein Vater und meine Oma. Er wacht über mich, das weiß ich, aber ich bitte Ihn niemals um etwas. Ich frage Ihn nicht darum, gesund zu bleiben, oder um etwas Materielles. Was mit mir geschehen wird, hängt von Gott ab. Einmal

sagte ich zu meinem Arzt: „Danke, dass Sie mich am Leben erhalten“. Er antwortete darauf: „Danken Sie Gott, nicht mir“.

...

Es ist ein Geschenk, Freunde zu haben, mit ihnen reden und sich austauschen zu können.

...

In welche Zeit würde ich mich gerne zurückversetzen? Jetzt ...

...

Jeder Tag ist für mich ein besserer Tag, weil ich Luft bekomme.

...

Ich sage, was ich will. Und ich sage anderen, wie es in mir aussieht.

Die Kraft habe ich von meiner Mutter. Ein Geschenk. Als ich klein war und ins Krankenhaus musste, zitterte ich manchmal, wegen der Medikamente. Meine Mutter sagte dann, sie sei zu müde zum Stehen, und legte sich auf mich, um das Zittern zu unterdrücken.

...

Ich gehe den Weg, der für mich bestimmt ist. Ich würde nichts an meinem Leben ändern wollen, nein.

...

Man sollte einfach das Beste draus machen. Ich kann mir keinen anderen Sinn des Lebens vorstellen. Und wir müssen für unser eigenes Glück sorgen. Das können wir nicht von anderen erwarten.

…

Liebe ... Das spüre ich in meinem Herzen. Aber ich empfinde nicht für alle Liebe. Liebe ist, wenn ich die Augen schließe und sehe ...

...

Ich fliege nicht gerne, weil ich dann keine Kontrolle ausüben kann. Das möchte ich nicht. Ich tue nichts mehr, was mir Angst einflößt. Diesen Gefahren will ich mich nicht mehr aussetzen. Ich setze mich lieber all den

Behandlungen aus, die ich hier bekomme.

…

Ich habe den Eindruck, dass die Menschen mit ihrem Leben und der Welt nicht im Einklang sind, unglücklich sind. Sie sind neidisch auf andere und wissen nicht, in welche Richtung sie gehen sollen. Man kann die Welt aber nicht steuern, man kann nur sich selbst steuern.

Ich versuche, nicht zu viel über Zeit nachzudenken. Manchmal habe ich Angst, weil ich eigentlich 70 werden wollte. Alle fünf Jahre lade ich meine Freunde zum Mittagessen ein. Das sind noch ein Jahr und ein paar Monate. Aber ich weiß nicht, ob ich das schaffe. Dann bin ich auch 50 Jahre verheiratet. Deshalb versuche ich, Tag für Tag das Beste draus zu machen. Zeit ist jeden Tag, *Zeit ist jede Minute.*

...

Ich erhoffe mir das Beste, aber ich akzeptiere das, was kommen wird. Ich bin nicht immer hoffnungsvoll gestimmt und sehe den Dingen gelassen entgegen. *Ich möchte keine Hoffnung hegen, weil ich sonst enttäuscht werden könnte. Und das will ich nicht.*

…

Ich kann anderen nicht sagen, was sie tun müssen.

...

Worauf ich am meisten stolz bin, ist die Heirat mit einem Mann, von dem mir alle abgeraten haben, auch seine Familie.

...

Man wird sich daran erinnern, dass ich die Kraft gehabt habe, am Leben zu bleiben.

ABEL:

Für mich öffnet sich eine Tür: Wir kehren zurück, sobald wir unsere Aufgaben hier erledigt haben. So einfach ist das. Es wäre ja auch ein Ding, wenn es nicht stimmen würde.

...

Alles, was dir lieb und teuer ist, alles, was für dich das Leben ausmacht, kann in einer Sekunde futsch sein, wenn da nicht diese Kraft wäre, die alles zusammenhält.

...

Es ist ganz einfach. Schau doch nur hin, Mensch! Wir machen immer alles so kompliziert, obwohl Gott uns sagt, dass es ganz einfach ist.

...

Zu den wichtigsten Entdeckungen meines Lebens gehört, dass ich Dinge in Menschen entdeckt habe, die ich nie erwartet hätte. Ich erinnere mich auch ganz besonders gern an die Momente, in denen ich entdeckte, dass ich überhaupt nicht wichtig bin.

...

Meine Mutter sagte immer zu mir: „Du kannst dein Glück nicht auf dem Unglück anderer aufbauen“.

...

Ich glaube, es gibt einen Sinn im Leben. Das treibt dich an, weiterhin anderen zu helfen, aber auch dir selber.

...

Ich glaube an Helden, weil es so ein umwerfendes und erfüllendes Gefühl ist, das Richtige getan zu haben.

...

Sie haben einfache Fahrt gebucht. Lassen Sie Gelegenheiten nicht ungenutzt.

...

—Worauf sind Sie am meisten stolz in Ihrem Leben?

Trotz großen Widerstands in meiner Familie und obwohl ich über zwei Jahre Soldat war, habe ich einen bestimmten Weg nicht eingeschlagen, weil ich dabei Gewalt und Krieg hätte befürworten müssen. Dadurch hätte ich viel an Status gewonnen. Ich habe meine Familie mit meiner Entscheidung enttäuscht, aber ich konnte einfach nicht anders.

...

Menschen werden sich an mich erinnern als jemand, der sich glücklich schätzte, etwas für andere tun zu können. Ich war nie bewusst darauf aus, ich habe nicht aktiv danach gesucht, wie ich etwas für andere bedeuten könnte. Ich hatte Glück, denn es kam einfach auf mich zu.

DONALD:

Ich bete zu Gott, aber ich verlange nicht von Ihm, dass Er meine Probleme löst. Ich muss sie selbst lösen.

...

Als etwas Ewiges und Wunderbares – so muss man Liebe leben. Meine Liebe ist so uneingeschränkt, dass ich – obwohl meine Exfrau erneut geheiratet hat und einen anderen Mann liebt – ich sie noch immer liebe. Man muss einsehen, dass man sich nicht immer festklammern kann, sondern auch loslassen muss.

...

Es gibt so viel, wozu wir fähig sind. Wir sollten weitermachen, aus unseren Fehlern lernen und bessere Menschen werden.

...

Der Sinn des Lebens ist: dem Menschen, den man liebt, Glück und Zufriedenheit geben.

MICHAEL:

Ich habe mich zehn Jahre lang mit Heroin zugedröhnt. Ich setzte mir drei, vier, fünf Mal pro Tag eine Nadel. Ich war besessen, abhängig. Ich habe dreimal geheiratet, konnte die Rechnungen nicht zahlen. All meine Freunde haben mich im Stich gelassen. Selbstmord schien mir der einzige Ausweg zu sein. Ich besaß ein Gewehr. Ich schrieb einen Brief, und wenn sie nach Hause kommen würden, wäre ich tot.

...

Wir waren zu Hause sieben Kinder. Schon als ganz kleiner Junge war ich draußen bei meinem Vater, auf dem Feld, mit dem Traktor, oder im Hof, oder in der Gärtnerei. Ich war immer dort, wo mein Vater war. Er hatte immer das Beste mit mir vor, und er passte immer gut auf mich auf. Später, wenn ich in Problemen steckte, rettete er mich. Er zog mich buchstäblich dort raus und sagte mir, dass ich mich von einem solchen Umfeld, mit Drogen und Alkohol, fernhalten und ich stattdessen arbeiten sollte, echte Männerarbeit. Echte Männer blieben nicht im Bett liegen und ließen sich nicht so volllaufen wie ich. Er kam um sechs Uhr früh zu mir, weckte mich auf und sagte: „Los, ran an die Arbeit, du musst deine Familie ernähren“. Er machte mich nie runter, sagte nie zu mir, ich wäre ein Nichtsnutz. Und auch nie, dass nichts aus mir werden würde. Wenn er nicht hinter mir gestanden hätte, wäre ich heute tot. Mein Vater war mein Retter. Trotz seiner barschen Stimme war er immer sehr liebevoll zu mir. Aus seiner Stimme sprach Liebe, die ich spürte, nicht den barschen Ton. Ich spürte genau, dass er mich liebte, dass er sich wirklich um mich kümmerte und nur das Allerbeste für mich wollte.

...

Mein Vater war ein unbeschwerter Mann. Er machte sich nie große Sorgen. Wenn ich bei ihm in der Nähe war, spürte man seine Güte. Wenn wir in einem Restaurant saßen, kam es oft vor, dass er draußen jemanden sah, der verwahrlost aussah, einen Penner. Den lud er dann zum Essen ein. Er sagte: „Kommen Sie herein und essen Sie mit uns“. Er bezahlte das Essen für sie, alles, was sie wollten. So jemand war mein Vater. Er rettete immerzu die, die am Ende sind, und streckte seine Hand aus, um zu helfen. Ich habe ihn immer für diese Hilfsbereitschaft bewundert. Er konnte so stark sein, aber auch so mitfühlend, sehr liebevoll. Diese Eigenschaften habe ich nicht.

...

Bis vor Kurzem spürte ich Reue. Es tat mir leid, meine Töchter weinen zu sehen, wegen mir, weil ich bald sterbe. Sie weinten und weinten. Ich wollte, dass sie aufhören zu weinen. Ich wollte, dass wieder Frieden einkehrte, aber überall wurden wir mit schlechten Neuigkeiten konfrontiert und es war niemand da, der sich um uns als Familie kümmerte, uns tröstete, mit uns redete, damit es uns besser ging. Erst hier im Krankenhaus habe ich den Frieden gefunden. Wenn es jetzt und hier

zu Ende geht, können mich meine Kinder und meine Frau loslassen. Dieser Frieden, dafür bin ich so dankbar. Mir fiel ein Stein vom Herzen. Ich muss mir keine Sorgen mehr machen. Meine Familie ist bereit, mich gehen zu lassen. Das bedeutet viel für mich.

...

Wenn ich die Zeit zurückspulen könnte, würde ich gerne in die Zeit in Mexiko zurückgehen. Wir brachten Kleider und Lebensmittel nach Mexiko. Dort sah ich Armut, wie ich sie noch nie gesehen habe.

Vor allem einen Ort in der Nähe von Ensenada habe ich noch in Erinnerung. Dort sammelten die Leute Dosen und verkauften sie dann im Tausch für Lebensmittel. Sie wohnten in kleinen Hütten. Es gab überall Fliegen, und die Leute waren völlig verdreckt. Man konnte sie wegen dem Ruß und den Fliegen kaum voneinander unterscheiden. Als wir dort ankamen und den Lastwagen entluden, warteten die Leute, bis wir weg waren. Erst dann zeigten sie sich. Sie wirkten wie Ausgestoßene. Ich sagte zu ihnen: „Na los, kommt her“, aber sie antworteten ängstlich: „Nein, gehen Sie, nein, nein ...“ Sie waren es gewöhnt, dass man ihnen die Sachen einfach da ließ und dann wegging – anstatt sie zu besuchen, zu ihnen zu gehen und mit ihnen zu beten.
Beim nächsten Mal durften wir in ihre Hütten gehen. Ich weiß noch, wie wir uns auf den Boden knieten und gemeinsam zu Gott beteten. Für ein besseres Leben für die Leute. Denn das war ja kein Leben dort.

Später durfte ich alle 38 Menschen dieser Gemeinschaft taufen. Irgendwann bekamen sie alle eine Unterkunft und Arbeit. Sie konnten von dort weg. Sie hatten in unser Herz geschaut und uns vertraut. Viele reisten quer durch Amerika oder Mexiko, hatten ein Dach über dem Kopf und verdienten ihren Lebensunterhalt. Auf einmal war mein Leben ganz anders. Ich tat Dinge, die ich nie für möglich gehalten hatte. Also, ich brauchte diese Jahre in Mexiko, um mein Leben zu ändern.

...

Es geht nicht darum, was wir besitzen oder was wir angeblich brauchen. Geben ist viel besser als Nehmen. Daran habe ich mich immer gehalten. Wenn wir denen etwas geben, die nichts haben, auch wenn es nicht viel ist und wir nur einem oder zwei Menschen helfen ... Es fängt immer bei *einem* Menschen an. Ich erinnere mich noch an die kleinen Kinder, wie sie ihre kleinen Geschwister fütterten, die seit Tagen nichts mehr gegessen hatten. Nur Brot und Zucker. Die Hosen waren zerrissen, sie hatten keine

Schuhe oder Strümpfe. So lebten sie. Ich konnte nicht einfach daneben stehen und zusehen. Es folgten vier Missionsprojekte. Wir organisierten Hilfsgüter und lieferten sie alle zwei Wochen aus, und das zehn Jahre lang. Wir fuhren nach Mexiko und sorgten dafür, dass sie alles bekamen, was sie brauchten.

...

Das war eine tolle Zeit. Ich bin froh, beide Seiten gesehen zu haben, aber mir gefällt diese Seite besser.

...

Die wahre Liebe fand ich mit meiner Frau Lolly. Wir sind 47 Jahre verheiratet. Sie hat mir gezeigt, was echte Liebe ist. Nicht nur am Anfang, nach der Hochzeit, oder in der Mitte, sondern wenn es auf den Tod zugeht, da war sie für mich da, mit ihren liebevollen Händen, mit Herz und Seele. Das tat mir so gut. Sie hat mich nie im Stich gelassen. Und ihre Liebe wird auch morgen noch für mich da sein. Es ist beruhigend zu wissen, dass es jemanden gibt, der dich so liebt, wie du bist. Und nicht mehr erwartet als das, was er oder sie geheiratet hat. Sie wusste, worauf sie sich einließ, als wir heirateten. Sie half mir bei dem Prozess, mein altes Leben hinter mir zu lassen und ein neues Leben zu beginnen. Sie war und ist eine tolle Frau. Die wahre Liebe.

...

Als Gärtner und Landschaftsarchitekt fühlte ich mich Gott immer sehr verbunden. Wenn ich in der Erde wühlte und etwas daraus machte. Die Leute sagten oft zu mir: „Vielen Dank, dass Sie unseren Garten wieder neu belebt haben“. Das habe ich immer sehr geschätzt.

...

Im Augenblick fühle ich mich zufrieden, friedvoll und gesammelt. Ich habe keine Angst, ich bin nur gespannt. Eine Aufregung, als würde ich noch einmal heiraten. Ich ernte, was ich all die Jahre gesät habe. Ich habe Liebe gesät.

...

Ich habe acht Missionen in den zehn Jahren in Mexiko organisiert. Das war mein Lebenszweck: Menschen zu helfen, die weniger Glück haben als ich. Ich habe auf der richtigen Seite gekämpft, ich habe meinen Weg

zurückgelegt und ich muss mich für nichts schämen. Ich kann erhobenen Hauptes aus diesem Leben scheiden und nackt die Erde verlassen, so wie ich gekommen bin.

NELLY:

Nachdem man mir die Diagnose mitgeteilt hatte, habe ich aufgehört, meine Medikamente einzunehmen. Ich wollte einfach sterben. Ich weinte jeden Tag und wollte nichts mehr. Ich habe alles weggegeben, was ich hatte. Das alles dauerte ein Jahr. Vor sechs Monaten zog ich einen Schlussstrich. Ich fing an zu beten. Ich bat Gott, mir zu helfen, weil ich den Gedanken, mein Leben beenden zu wollen, verbannen wollte. Am nächsten Tag bat ich Gott, mir etwas zu geben, damit ich mein Leben ändern kann. Und dann sagte ich mir: Ich kann singen und ich kann unterrichten. Das ist das Einzige, was ich kann. Ich meldete mich also beim Seniorenheim, fing dort an zu arbeiten und sang Älteren vor. Ich habe mich für Senioren entschieden, weil diese Leute nicht mehr lange zu leben haben und die Hoffnung verlieren. Eines Tages stellte ich fest, dass ich die Leute glücklich machte. Und mich selbst machte es auch glücklich, was ich tat. Mein neues Leben fing damals an.

...

Mein erster Mann war kein guter Mensch, aber das wusste ich erst nicht. Ich hatte keine Erfahrung mit Männern. Er belästigte und schlug mich sechs Jahre lang, sodass ich mit blauen Flecken übersät zur Arbeit musste. Er vergewaltigte mich viele, viele Male, und das war nicht alles. An dem Tag, nachdem mein zweiter Sohn starb, kam ich nach Hause. Mein Mann schlug mich auf die Stirn, überall war Blut. Eine Woche später zog ich mit meinem anderen Sohn nach Kalifornien. Ich fing von vorne an, drückte selbst wieder die Schulbank, sorgte dafür, dass mein Kind zur Schule ging und habe nie um Kinderbeihilfe oder sonst was gebeten. Die Vergangenheit ließ ich ruhen.

...

Ich weiß nicht, wie lange ich noch leben werde. Heute noch? Vielleicht ist morgen mein letzter Tag? Ich weiß es nicht. Ich fühle mich wirklich sehr glücklich. Ich bereue nichts, obwohl mein Leben manchmal die Hölle war. Ich habe das geschafft, was ich in meinem Leben schaffen wollte.

...

Ich wollte, ich hätte mehr Menschen helfen können. Ich mag Menschen. Ich glaube, der einzige Grund für meine Existenz ist, anderen zu helfen, wo ich kann. In den letzten drei Jahren habe ich für obdachlose, kranke Kinder gekocht. Ich koche philippinisch – das sind Sechs-Gänge-Menüs – im Moose Lodge in Lancaster. Ich habe mich für behinderte Kinder entschieden, weil sie die Einzigen sind, die keinerlei Chancen haben. Weil ich selber krank bin, kann ich sie jetzt noch besser verstehen. Es kommt sehr selten vor, dass jemand geistig und körperlich kranken Menschen helfen will. Mein Ziel ist es, diesen Menschen noch mehr zu helfen.

...

Ich hoffe, dass ich in den Himmel komme. Aber wenn ich in die Hölle komme, kann ich wohl auch nichts dagegen machen.

...

Mein Glauben an den Himmel ist anders. Für mich ist der Himmel das, was man in diesem Leben draus macht. Wenn du Gutes tust, hast du Glück. Und wenn du Schlechtes tust, dann landest du in der Hölle.

...

Ich will an die Wiedergeburt glauben. Mein letzter Ehemann war blind. In den 16 Jahren unserer Ehe war Sex bei ihm nicht möglich. Eines Tages entdeckte ich, dass er mich betrog! In meinem nächsten Leben will ich Prostituierte sein! Nein, Spaß beiseite: Ich will einfach in der Luft schweben und glücklich sein.

...

Ich glaube an die Wiedergeburt. Nicht wegen Jesus. Was passierte mit all den Menschen, die starben? Sie können sich nicht einfach so in Luft aufgelöst haben. Mit ihnen muss etwas passiert sein. Ich habe keine Ahnung, wohin sie gingen, aber ich bin sicher, sie hatten ein Ziel.

SARAH:

Als ich es erfuhr, sagte ich der Krankheit den Kampf an. Ich weiß nicht, wie lange mir noch bleibt. Ich denke nicht gerne darüber nach. Ich bin ein Dickkopf. Und ich kämpfe bis zuletzt. Was auch immer geschieht, es muss eine andere Möglichkeit geben. Vielleicht haben wir noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft? Vielleicht gibt es neue Behandlungsmethoden? Ich bin nicht gegen Experimente, aber ich bin

dagegen, dass man mich aufgibt.

...

In meiner Familie war ich immer die Versorgende. Ich kümmerte mich um meine Oma, als ich noch in der Schule war. Ich sorgte für meine Mutter, als sie das erste Mal Krebs bekam. Und beim zweiten Mal, und beim dritten Mal. Ich habe drei Jahre lang für sie gesorgt, neben der Schule. Das Schlimmste war, dass sie mit ansehen musste, wie ich Krebs bekam, und sie nichts für mich tun konnte. Dann entdeckten sie bei meiner Schwägerin erneut Krebs. Gerade als bei mir die Diagnose gestellt wurde. Wir bekamen dann alle drei zur selben Zeit Chemotherapie. Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll. Ich meine, wir wurden alle drei zur gleichen Zeit behandelt. Ich bin gläubig, ich weiß nur nicht, ob ich ihn Gott oder Herr oder Krishna nennen würde. Aber dass ein Plan dahinter steckt, ist sicher.

...

Ich weiß nicht genau, was fair ist und was nicht. Es macht sowieso keinen Sinn. Ob etwas fair ist oder nicht: So ist das Leben nun einmal. Dinge passieren einfach, oder sie passieren nicht. Man nutzt Chancen, oder man nutzt sie nicht.

...

Das Leben ist auf jeden Fall nicht unendlich. Man weiß nie, was passieren wird. Du musst Risiken eingehen. Ich bin mit Ende 20 zum ersten Mal ein Risiko eingegangen. Ich habe das Gefühl, dass ich davor etwas verpasst habe. Beziehungen zum Beispiel. In der Hochschule finden Menschen die wahre Liebe oder haben zumindest spannende Liebesbeziehungen. Das habe ich nicht gehabt. Na ja ... ich hatte eine Zeitlang einen Freund. Ich mochte ihn. Es war das erste Mal, dass ich mich bei jemandem wirklich wohl fühlte. Nach meinem Abschluss an der Modeschule reiste ich einen Monat lang mit dem Rucksack durch Europa. Und als ich zurückkam, wollte er wieder mit mir zusammen sein. Aber ich hatte zu viel Angst. Ich wusste nicht, was ich tun sollte.

Ich war einen Monat weg gewesen, und dann kommt jemand und erklärt dir die Liebe. Ich wusste nicht, was ich damit anfangen sollte.

—Hatten Sie noch Kontakt zu dieser Person?

Nein, aber ich habe daran gedacht. Ich habe ihn auf Facebook gefunden. Er ist inzwischen verheiratet, und ich wollte nicht in sein

Leben eindringen, daherkommen und sagen: „Hallo, hier bin ich. Und übrigens, ich habe Krebs“. Wir hatten vor 14 Jahren zum letzten Mal Kontakt.

—War er die größte Liebe Ihres Lebens?

Ich weiß nicht. Er hätte es sein können, aber ich habe es ja gar nicht so weit kommen lassen. Ich habe den Versuch nie gewagt. Er war auf jeden Fall ein toller Mensch.

...

Im Laufe des Lebens habe ich gelernt: Wenn man fällt, muss man wieder aufstehen. Ich habe immer viel selbst unternommen. Meine Eltern haben mir immer viel Kraft gegeben. Daraus habe ich geschöpft. Doch in den letzten Jahren musste ich es aus mir selbst holen.

…

Ich musste meinem besten Freund erklären, warum ich nicht mehr sein Freund sein konnte. Das war ein sehr bewegter Augenblick, für mich und für ihn. Und für viele um uns, denn er gehörte praktisch zur Familie. Im Laufe der Jahre entpuppte er sich als sehr gewalttätig. Er manipulierte und war ausfallend. Und es scherte ihn nicht. Und das musste ich mir von jemandem gefallen lassen, mit dem ich 20 Jahre befreundet war. Das ging einfach nicht. Ich konnte das nicht mehr. Besonders jetzt, wo ich krank bin.

...

Gestern sagte ich, ich sterbe morgen.

...

Zumindest habe ich noch erlebt, wie ein Schwarzer Präsident wurde.

...

Bei einigen Freunden wurde mir erst jetzt bewusst, wie viel ich ihnen bedeute. Sie bedeuten mir jetzt viel mehr, weil sie sich so viel um mich kümmerten. Viele davon sind Freunde, von denen ich nicht einmal wusste, dass ich sie hatte. Vielleicht habe ich das ja auch selbst nicht aktiv in ihnen ausgelöst, sondern ihre Hilfe einfach nur zugelassen. Ich habe es mir lange Zeit nicht erlaubt, verletzlich zu sein oder um Hilfe zu bitten oder mich zu

öffnen.

...

Zeit ist so wertvoll. Mein Gott, so wertvoll ...

ODIS:

Du hilfst jemanden, und dann bekommt man stattdessen Hohn für Lohn.

...

Ich träume viel von Toten: meine Eltern, meine Geschwister. Ich bin der Letzte, der von meiner Familie übriggeblieben ist. Ich habe alle überlebt.

...

Wenn man zum letzten Mal einen Sargdeckel schließt, ist das herzzerreißend. Das bricht dir das Herz. Drei Kinder sind in Phoenix begraben. Vier Ehemänner sind tot.

...

Letzte Woche wurde ich 89. Wer hätte das gedacht? Wenn ich gewusst hätte, dass ich so alt werden würde, hätte ich besser auf meine Gesundheit geachtet.

...

Tja, die große Frage ist erst mal „Warum ich?“. Es gab glückliche Momente in meinem Leben, aber auch traurige.

...

Daran kann man nichts ändern. Es ist eben so, fertig, aus.

...

Manchmal könnte man den, den man so liebt, auch erwürgen.

...

Wenn wir Streit hatten, sagte einer von uns „Ist das unser erster Streit?“. Dann mussten wir lachen, und der Streit war vorbei.

…

Eine meiner schönsten Erinnerungen war die Reise mit meinem vierten Ehemann. Bevor wir heirateten. Wir buchten eine Cruise nach Alaska. Wir hielten da an, wo es uns gefiel. Und dann fuhren wir einfach weiter, wie wir Lust hatten. Es war einfach eine friedvolle, glückliche Zeit.

...

Alles kommt zusammen, in einem Leben.

...

Ich habe das Gefühl, keine Jugend gehabt zu haben. Das war mein eigener Fehler. Ich wollte zu schnell erwachsen werden.

...

Wir sind auf der Welt, um das besser zu machen, was wir haben.

...

Ich habe immer gehofft, dass alles besser wird. Wenn wir keine Hoffnung oder Glauben an die Zukunft haben, bleibt uns nichts.

...

Menschen werden sich an meine Rote-Beete-Marmelade und meine Quilts erinnern, wenn sie an mich denken.

...

Ich habe nichts Besonderes getan, auf das ich stolz bin. Aber meine Mutter hat einmal gesagt: „Ich könnte in Frieden sterben, wenn Odis mein Haar kämmt“. Seit ich sieben bin, versorge ich ihre Haare. Ich war in Washington, als sie starb. Wir kamen sofort. Sie lag hinten im Haus. Ich ging sofort zu ihr hin und kämmte ihr die Haare.

...

Es gibt Menschen, die mich sehr mögen, und solche, die mich überhaupt nicht mögen. Manchmal stört mich das, manchmal auch nicht. Ich bin ich. Man kann es nicht allen recht machen. Deswegen muss man versuchen, es sich selbst recht zu machen, ohne dabei andere zu verletzen.

…

Ich habe seit einigen Jahren meinen Frieden gefunden. Du musst einfach sagen: So, ab jetzt kann mich niemand mehr verletzen. Du rennst bis ans Ende des Sprungbretts und springst. In ein schwarzes Loch. Und du hoffst, dass du im Wasser landest.

...

Wenn man heiratet, braucht man Humor und Verständnis für die Bedürfnisse des Partners, auch die innersten.

...

Als mein vierter Ehemann mich zum ersten Mal besuchte, saßen wir uns gegenüber. Er hatte vor einiger Zeit seine Frau verloren. Wir redeten darüber, dass wir die Berührung anderer vermissten, nicht unbedingt sexuell, sondern einfach berühren. Da ging ich zu ihm hinüber.
Ich sagte zu ihm, ich weiß, was du brauchst, und legte meine Arme um ihn und küsste ihn auf die Wange. Da hat es bei ihm gefunkt.

…

Es ist so einfach. Liebe Worte und eine verständnisvolle Antwort auf eine Frage. Ich weiß nicht warum, aber die meisten Menschen haben das nicht. Auch wenn wir gleich erzogen wurden. Meine jüngere Schwester hat das zum Beispiel nicht. Ich weiß nicht ... Ich bin kein Philosoph, kein Plato oder sonst wer. Ich weiß nicht einmal, ob wir verwandt sind.

…

Meine Mutter sagte immer: Sorg dafür, dass dein Gesicht sympathisch wirkt und man deinem Gesicht Aufmerksamkeit spendet, anstatt deinen Schuhen.

WANDA:

Ich weiß nicht, was genau mir bevorsteht, aber das macht mir keine Angst. Ich habe meinen Frieden, weil ich alles getan habe, was ich wollte, und ich versuche, der beste Mensch zu sein, der ich überhaupt sein kann.

...

Ich habe meine Eltern schon früh verloren. Ich war am Boden, weil ich niemanden sonst hatte. Gott hat mir da rausgeholfen. Ich hatte niemanden in meinem Leben, auf den ich mich stützen konnte. Nicht einmal meinen

Ehemann.

...

Ich hatte einen sehr religiösen Cousin – wir gingen immer in dieselbe Kirche –, der nach meiner Scheidung sagte, dass ich dafür zur Hölle fahren würde. . Ich dachte mir, es soll so sein.

...

Wenn ich bete, warte ich einfach ab, was passiert. Entweder wird mein Gebet erhört oder nicht. Ich lege mein Leben in seine Hände. Wenn es funktioniert, prima. Wenn nicht, dann war es eben nicht für mich bestimmt.

...

Wenn man liebt, fühlt man sich wie in einer anderen Welt. Ich habe zweimal geliebt in meinem Leben.

...

Glück ist, wenn man mit jemandem zusammen ist, den man mag und dem man sich anvertrauen kann. Das ist Glück für mich.

...

—Als ich frage, was das Schwierigste in ihrem Leben ist, schweigt Wanda. Die Stille wird durch das Lied 'Rock-a-bye-Baby' unterbrochen, das leise zu uns dringt. Es ist das Krankenhaus-Radio. Dieses Lied wird gespielt, wenn ein Baby im Krankenhaus geboren wird.

RALPH:

Gestern ist vorbei, heute ist ein neuer Tag.

...

Man sollte versuchen, allen Menschen, denen man begegnet, Liebe entgegenzubringen. Egal, wer sie sind und was sie tun. Sie akzeptieren, das ist Liebe.

...

Übernimm die Verantwortung für deine Taten und deine Worte. Stehe auch dazu, wenn du etwas Schlechtes sagst. Bitte um Verzeihung, wenn

du jemanden verletzt hast. Es ist ganz wichtig, dass man nicht mit dem Finger auf andere zeigt, wenn man selbst Fehler gemacht hat.

...

Ich gehe nicht in die Kirche. Aber ich bin ein gläubiger Mann. Ich vertraue vollkommen auf die höhere Macht, die mein Leben bestimmt. Darauf kann ich immer vertrauen. Dadurch kann ich auch vergeben. Und ich fühle mich in meiner eigenen Haut wohl. Aber das war nicht immer so. Früher habe ich mich Gott widersetzt und ihn von mir gestoßen. Doch eines Tages wurde mir klar, dass ich seine Hilfe ständig brauchte.

...

Ich möchte leben, ich habe noch eine Menge vor. Ich will, dass die Menschen wieder anständig miteinander umgehen.

...

Als ich klein war, begleitete ich meinen Vater quer durch die Stadt beim Austragen von Päckchen. Das hat mir so gefallen. Bei seiner Beerdigung sagten alle, er wäre so ein feiner Mensch gewesen und er hätte alle immer aufgeheitert. Ich hoffe, dass ich dasselbe bei Menschen bewirken konnte.

...

Der Schlüssel zum Leben ist das Bewusstsein, dass es mehrere Schlüssel gibt. Ich habe zwei wunderbare Liebesbeziehungen in meinem Leben gehabt. Das war das Schönste. Was könnte ich mir als Mann mehr wünschen? Es war eine wirklich fantastische Reise.